

# Theologisches Literaturblatt.

Unter Mitwirkung  
zahlreicher Vertreter der theologischen Wissenschaft und Praxis

herausgegeben von  
**Dr. theol. Ludwig Ihmels**  
Professor der Theologie in Leipzig.

Nr. 20.

Leipzig, 29. September 1922.

XLIII. Jahrgang.

Erscheint vierzehntägig Freitags. — Bezugspreis vierteljährlich 30 Mk. — Anzeigenpreis: die zweigespaltene Petitzelle 4,— Mk. — Beilagen nach Uebereinkunft. Verlag und Auslieferung: Leipzig, Königstr. 13.

Zur Auseinandersetzung über den Sozialismus.  
**Stoderl, Wenzel, Dr.**, Zur Echtheitsfrage von Baruch 1—3, 8.  
**Haussleiter, Joh., D. Dr.**, Die Eigenart der beiden apostolischen Evangelien.  
**Wahrmund, Ludwig, Dr.**, Bilder aus dem Leben der christlichen Kirche des Abendlandes.  
**Rolfs, C., D.**, Urkundenbuch zur Kirchengeschichte

schichte Dithmarschens besonders im 16. Jahrhundert.  
**Eberle, Adolf, Dr. theol. et phil.**, Die Mariologie des heiligen Cyrillus von Alexandrien.  
**Meurer, Waldemar**, Ist Wissenschaft überhaupt möglich?  
**Hessen, Johannes, Dr. theol. u. phil.**, Hegels Trinitätslehre, zugleich eine Einführung in sein System.

**Bruhn, Wilh., Lic.**, Glauben und Wissen.  
**Leopold, Werner**, Die religiöse Wurzel von Carlyles literarischer Wirksamkeit.  
**Eberle, Franz Xaver, Dr. theol. et oec. publ.**, Katholische Wirtschaftsmoral.  
**Schneider, Johannes**, Paulus ein Knecht Jesu Christi.  
**Hickmann, Hugo, Prof.**, Deutsche evangelische Gefangenen-Seelsorge im Weltkrieg. Neueste theologische Literatur.

## Um rechtzeitige Erneuerung der Postbestellung bittet die Verlagsbuchhandlung.

### Zur Auseinandersetzung über den Sozialismus.

Die Frage nach dem Wesen des Sozialismus ist zwar in der Öffentlichkeit weithin zur Ruhe gekommen, aber wer wollte sie als gelöst bezeichnen? Von grundlegender Bedeutung für ihre Lösung wäre die Entscheidung der Alternative: ist der Sozialismus eine politisch-wirtschaftliche Bewegung, über die das politische Urteil entscheidet? oder eine ethische Größe, über die das Gewissen entscheidet, sodaß das Urteil über den Sozialismus einen Rückschluß auf den sittlichen Charakter des Urteilenden gestattet?

(Die sachlichen und persönlichen Schwierigkeiten, die jede Untersuchung des Sozialismus drücken, sind offenbar; es braucht viel Kenntnis des Wirtschaftslebens, der vorliegenden Ausgestaltungen des Sozialismus, viel Unbefangenheit und Beweglichkeit des Denkens. Steinbüchels Buch\* darf jedenfalls nachgerühmt werden: Er kennt das sozialistische Schrifttum, die Klassiker, die Epigonen und die Tagesschriften; er kennt auch die katholische Literatur über den Sozialismus und die soziale Frage; er prüft gründlich, ruhig und methodisch. Daß seine Arbeit weithin Wiedergabe älterer Erkenntnisse ist, ist unvermeidlich und nützlich. Die weitschichtige Literatur unter diesem Gesichtspunkt zusammengearbeitet zu finden, ist grade für den Theologen wertvoll. Zur näheren Kennzeichnung von Stbch. sei noch bemerkt; er ist Schüler von Cl. Bäumker und hat von M. Scheler, aber auch von J. Plenge, dem münsterschen Nationalökonom, viel gelernt.

Stbch. sieht im Sozialismus eine ethische Idee, gehört also zu denen, die nicht nur geschichtlich feststellen, was der Sozialismus, besser die Sozialdemokratie, sei, sondern sich für berechtigt halten,

**Steinbüchel, Th., Dr. phil. u. theol.** **Der Sozialismus als sittliche Idee.** Ein Beitrag zur christlichen Sozialethik. (Abhandl. aus Ethik und Moral, herausg. von Prof. Dr. Fritz Tillmann I.) Düsseldorf 1921, L. Schwann (XIV, 41 S. gr. 8) 48.— M.

eine überzeitliche Idee aus der geschichtlichen Wirklichkeit herauszulösen, die dann mit den grundlegenden ethischen Werten in Verbindung zu setzen ist. Stbch. vermeidet aber den handgreiflichen Fehler solch einer subjektiven Deutung, die Willkürlichkeit, in dem er zwar nicht die parteipolitische Entwicklung der Sozialdemokratie, aber die geistesgeschichtliche Entwicklung des Sozialismus eingehend darstellt und deutlich macht, in welcher Richtung sie gegangen ist und geht. Er zeigt, wie nahe der deutsche Idealismus und der Sozialismus sich berühren, wieviel Marx von Hegel übernommen hat, wieviel sich bis Fichte und Kant zurück verfolgen läßt, wie stark die neukantische Philosophie auf den Sozialismus gewirkt hat. Selbstverständlich muß er dann den Sozialismus von Marxismus und der Sozialdemokratie streng unterscheiden und den besonderen Einschlag, den Marx mit seinem historischen Materialismus dem sozialistischen Denken gegeben hat, als einen vielleicht nicht grade krankhaften, aber doch leicht ausscheidbaren Fremdkörper hinstellen. In dieser Beziehung berührt sich Stbch. mit Spengler, so fremd er ihm sonst gegenüber steht. Das ist gerade die Grundthese von Spenglers Preußentum und Sozialismus, daß Marxismus und Sozialismus nicht untrennbar, sondern nur zufällig verbunden sind. Nur sieht Spgl. im Sozialismus eine politische, Stbch. eine ethische Größe. Es ist schon zu verstehen, daß die innere Problematik des Sozialismus, die Vieldeutigkeit seiner geschichtlichen Erscheinung, zu solchen Versuchen reizt, das Wesen des Sozialismus eindeutig zu bestimmen. Aber alle solche Versuche, Stbch. wie Spgl., behalten darin etwas bedenkliches, daß sie zu einfache Formeln ergeben und damit unberechtigte Erwartungen erwecken. Zweifellos besteht zwischen dem Sozialismus und dem deutschen Idealismus Verwandtschaft, mehr als oft anerkannt wird, zweifellos lebt im Sozialismus, nicht so sehr in seiner Politik, als unter seinen Literaten, seit den letzten Jahrzehnten ein starker Zug zum Idealismus. Aber will man zu dem geschichtlich vorliegenden Sozi-

alismus und Sozialdemokratie Stellung nehmen, so wäre es zu idealistisch, darauf zu bauen. Da hat man mit dem realistischen, um nicht zu sagen materialistischen, Erbe zu rechnen. Der Gegensatz von Bebel und Bernstein, dem realistischen Politiker und dem idealistischen Literaten, dem, der handelt, und dem, der schreibt, gehört noch nicht nur der Vergangenheit an.

Im einzelnen muß ich bemerken: daß Stbch. nach Vorgang anderer, Kant einen erkenntnistheoretischen Sozialismus beilegt und behauptet, er habe das Denken vergesellschaftet, ist mehr als schief. Kant wurzelt in dem liberalen d. h. überwiegend individualistischen Denken der Aufklärung. Gewiß hat er so wenig wie je ein Liberaler ausschließlich individualistisch gedacht. Aber es geht ihm um die Allgemeingiltigkeit des Denkens und der Motivierung beim Handeln in abstracto, nicht um die Gemeinschaftlichkeit d. h. das sichhineinfügen in die Gemeinschaftsbeziehungen in concreto. Bekanntlich kann man sich für Kant fremde Vollkommenheit nicht zum Ziele setzen. Gewiß hat Kant mit seinem Pflichtgedanken dem Gemeinschaftsgedanken der Späteren den Boden bereitet, aber nicht mehr. Durchaus anders liegen die Dinge bei Fichte und Hegel. Fichte ist „der Klassiker des Gemeinschaftsgedankens unter den deutschen Philosophen“ (Medicus). Hegels Gemeinschaftsgedanke ist zwar nicht derselbe, aber nicht weniger stark. Schade, daß Stbch. Fichtes Sozialismus in der Wirtschaftslehre, im geschlossenen Handelsstaat, und in der Erziehungslehre, in den Reden, nicht darstellt. Da sieht man, wie nahe und wie fern Fichte dem Sozialismus der Späteren steht.

Beachtenswert ist, daß grade Stbch., der Marx so nahe an Hegel heranrückt, es ausspricht, daß Marx die tiefsten und entscheidenden Gedanken Hegels über Individuum und Gemeinschaft nicht erreicht, daß Marx nicht zu einer organischen Einheit der einzelnen, sondern nur zu einer äußerlichen Zusammenfassung der einzelnen kommt, nicht zur Gemeinschaft im vollen Sinne, sondern nur zur Gesellschaft (S. 217 ff. 106, 112). Das sind weittragende Urteile, die schließlich Marx nichts geringeres als den Sozialismus im ethischen Sinne absprechen. Ist der Sozialismus ethische Idee, so ist die marxistische Bewegung nicht Sozialismus im vollen Sinne, nur eine Vorbereitung auf diesen! Demgemäß lehnt Stbch. auch das, was bei Marx Hegel entgegengesetzt ist, wie den Klassenkampf, der zum Klassenhaß wird und auf eine völlige Aufhebung der Differenzierungen in der Menschheit abzielt, die Diktatur des Proletariats usw. ab. Bei Marx steigt das Proletariat siegreich über die Bourgeoisie durch Leiden zur Herrlichkeit auf, bei Sozialisten wie Stbch. geht es auf in eine ständisch geordnete Menschheitsgemeinschaft. Die brausende Kampfleidenschaft, die bei Marx trotz aller Zurückhaltung in einzelnen Fällen lebte, ist verschwunden. Was solch Sozialismus wie der Stbchs. mit dem marxischen noch gemein hat, ist wesentlich nur die Abneigung gegen den Kapitalismus.

Dem entspricht nun, daß Stbch. auch den historischen Materialismus beseitigt. Er tut das in fein durchgeführter, schulgerechter Weise, sagt aber damit für den, der die neukantische Geschichtsmethodologie und Ethik kennt, nichts neues. Ich würde nur Marx Hedonismus in der „Ethik“, seine Ablehnung eines ethischen Denkens als Ideologie und Utopismus mehr betonen als Stbch. (S. 190). Der Feuerbach in Marx darf nicht zu kurz kommen.

Stbch. Stellung zum Kapitalismus und seiner Wirtschaftsgestaltung scheint mir freilich die nötige Klarheit über die Bedingungen des gegenwärtigen Wirtschaftslebens vermissen zu

lassen. Daß Stbch. in Anlehnung an Thomas Aquinas den Kapitalzins ablehnt, ist eine romantische Repristinatio, die an den Realitäten des geldwirtschaftlich unterbauten Industriebetriebs völlig vorbeisieht. So einfach liegen die Dinge denn doch nicht, daß nur die unmittelbare geistige und körperliche Arbeit Wert erzeugt und auf Bezahlung Anspruch hat, auch die Herstellung der Arbeitsmittel und -bedingungen, wie die Ermöglichung einer Lohnzahlung vor dem Verkauf des Arbeitserzeugnisses, haben denselben Anspruch. Was Stbch. über Gemeinwirtschaft, die nicht Zwangswirtschaft und doch Planwirtschaft ist, sagt, ist nur andeutend; lehnt er auch den Wirtschaftszentralismus Marx und die Erwartung ab, diese sittliche Wirtschaftsform könne aus den organisatorischen Tendenzen des Kapitalismus hervorgehen, so bringt er damit doch nicht zu auch nur grundsätzlicher Klarheit, was gemeint ist. Was Stbch. über den Kapitalismus selbst sagt, ist gewiß nicht fanatisch, aber doch nicht wirklich gerecht. Es berührt sehr sonderbar, daß Stbch. zwar um den geschichtlich vorliegenden Sozialismus sich die größte Mühe gibt, trotz aller gegenteiligen Instanzen bei ihm ein lebendiges Ethos nachzuweisen, aber weit entfernt davon bleibt, dem Kapitalismus dieselbe Gerechtigkeit widerfahren zu lassen. Sollte sich nicht aus der Literatur und den Leistungen der grundsätzlichen Anhänger einer kapitalistischen Wirtschaftsform zeigen lassen, daß sie sich ernsthaft bemühen, zu einer sittlichen Gestaltung des Wirtschafts- und Gemeinschaftslebens zu kommen? Nicht einmal das, was Plenge in der Vertiefung des Sozialismus sagt „von wirklichen Kapitalismus“, finde ich wirklich bei Stbch. erwogen. M. E. kann der Sozialismus als das vollendete Gemeinschaftsbewußtsein ohne den reinen Kapitalismus nicht existieren d. h. ohne die Wirtschaftsgesinnung, die auf restlose Ausnutzung der vorhandenen wirtschaftlichen Kräfte und restlose Geltendmachung der vorliegenden wirtschaftlichen Notwendigkeiten dringt. Fehlt dem Sozialismus der harte Ernst einer vollendeten Sachlichkeit der Wirtschaftsgestaltung, die das „Leben“ der „Seefahrt“ zum Opfer bringt, so wird die Menschheit unter seiner Herrschaft rettungslos verarmen, wenn nicht verhungern. Ohne diesen reinen Kapitalismus ist Sozialismus unmöglich. Der Wille zum Genießen, der freilich den Kapitalismus gemein macht, ist nicht allein bei Kapitalisten vorhanden. Andererseits, im reinen Kapitalismus ist so gut wie im Sozialismus ein Gegensatz gegen alle eigensüchtige Willkür des Kapitalisten enthalten. Solche und ähnliche einfache Tatsachen und Gesichtspunkte zu erwägen, dürfte von Stbch. wohl erwartet werden. Den eigentlichen Kapitalismus, die oben gezeichnete Wirtschaftsgesinnung, mit der Selbstsucht und Geldsucht untrennbar verbunden zu denken, so daß die Menschheit von der Knechtung unter dem Fluch der Selbst- und Geldsucht nur durch Aufhebung des Kapitalismus zu befreien wäre, ist eine der Voraussetzungen des Sozialismus. Daß sie mehr als ein Vorurteil sei, hat Stbch. jedenfalls nicht gezeigt. Aber die Frage nach der Möglichkeit des Sozialismus hat noch eine andere u. z. bedeutend ernstere Seite. Der Sozialismus ist für Stbch. sittliche Idee, die sozialistische Wirtschaftsordnung beruht auf sittlichen Voraussetzungen. Ist aber die sittliche Erneuerung sämtlicher Menschheitsglieder oder auch nur die Entmächtigung der unsittlichen denkbar? Ist es möglich, daß in einer Ordnung des Menschheitslebens, in der alle frei, keiner mehr äußerlich gebunden ist, ein sittlicher Gesamtzustand sich ergäbe? „Idealisten“, die vom radikalen Bösen nichts wissen wollen und eine zunehmende, schließlich vollendete Veredlung der Menschen erwarten, mögen die Frage

bejahen. Die katholische Kirche, die den freien Willen zum Guten nur für geschwächt, nicht für verloren hält, die eine Regierung der Völker durch den Stellvertreter Gottes kennt, in der die Menschen zu ihrem Heil und nach Gottes Willen regiert werden, auch wenn sie nur äußerlich ohne volle innere Zustimmung diesem Regiment unterworfen sind, die in der Kirche das Reich Gottes auf Erden sieht, mag der Bejahung der Frage zuneigen. Wer weiß, daß dazu, eine sittliche Ordnung des Menschheitslebens in Freiheit durchzuführen, gehört, daß alle Menschen wirklich Buße tun und in täglicher Buße stehn, wer weiß, daß die gewaltigste Bußpredigt, die die Welt je sah, die Jesu, die Gesamtheit ihrer Zuhörer nicht bezwang, ja vielmehr von der Erkenntnis begleitet war: bei den Menschen ist es unmöglich, nur durch Gottes Wunder ist es möglich, der wird hier keinen Optimismus haben. Zweifellos hat Jesus das Kommen des Reiches Gottes zu den Menschen von dem Weltgericht, das alle Bösen aus der Menschheit ausscheidet, abhängig gedacht. An Stelle dieses Weltgerichts so oder so eine ethische Weltentwicklung zu setzen, ist unmöglich. Ist der Sozialismus eine sittliche Idee, so ist er zu verwirklichen, nur indem die Welt versittlicht ist. Da, wo Gott herrscht, ist freilich auch ein vollendetes Gemeinschaftsbewußtsein herrschend. Aber Gott herrscht in der Welt nur, wenn er zuvor die Welt gerichtet hat. Wer von diesem Weltgericht Gottes absehn zu müssen glaubt, der kann das Ziel eines ethischen Sozialismus nur erstreben, indem er sich zugleich völlig deutlich macht, daß dies Ziel nicht erreichbar ist. Damit ist dann aber gegeben, daß jeder verwirklichte Sozialismus, jede Annäherung an die sozialistische Ordnung des Lebens nur eine wesentlich wirtschaftlich-politische Größe sein kann. In seiner vollen Reinheit als sittliche Idee läßt sich der Sozialismus nicht verwirklichen. Indem er sich in eine Realität des geschichtlichen Lebens verwandelt, wird er zu einer politisch-wirtschaftlichen Größe, die unabhängig von ihren sittlichen Voraussetzungen durchgeführt wird. Er wird dann abhängig von den Tatsachen des wirtschaftlichen und politischen Lebens. Der entschlossene Sozialist wird Politiker und kann nicht anders. Mag er im Herzen noch so sehr idealistischer Ethiker sein, in der Tat wird er realistischer Politiker oder — Schwärmer. Die Klarheit dieser Erkenntnis vermisse ich bei Stbch. sehr. Er redet dauernd nur als Ethiker. Oder ist das Ganze vielleicht im Grunde zugleich politisch gemeint? Jedenfalls entspricht die Gesamthaltung des Buches vorzüglich der bisherigen Zentrums politik, indem überall die Verwandtschaft zwischen dem sozialistischen und dem katholischen Denken aufs stärkste herausgearbeitet und der Gegensatz auf das Mindestmaß zurückgeführt wird, indem vom Sozialismus überall gezeigt wird, daß er auf dem Wege zur Annäherung an den Katholicismus ist, indem der Sozialist wie z. B. auch bei G. Briefs als der in die Irre gegangene Bruder, der jetzt anfängt, sich zurück zu finden, behandelt, und indem vom Protestantismus geschwiegen wird. Stbch. bringt es fertig, über den Sozialismus als sittliche Idee ein umfangreiches Buch zu schreiben und von Stöckers Lebenswerk nichts zu sagen!

So hat mir dieser Versuch, den Gedanken durchzuführen, der Sozialismus sei sittliche Idee, grade gezeigt, daß der sich verwirklichende Sozialismus politisch-wirtschaftliche Macht ist. Damit hat sich mir aufs neue die These bestätigt, daß die Kirche der politischen Verwirklichung des Sozialismus, der Sozialdemokratie gegenüber nur neutral sein kann. Mag der Katholicismus mit ihr Bündnisse und deshalb Kompromisse machen, die Kirche, d. h. die evangelische Kirche, weiß sich die Politik nicht befohlen.

Freilich das darf die Kirche dem Sozialismus, auch dem politischen Sozialismus, nicht vergessen: es lebt in ihm, mindestens in seinen besten Männern, eine sittliche Idee. Die Kirche käme mit sittlichen Kräften des Volkslebens in Konflikt, wenn sie dem Sozialismus gegenüber nur noch den Kampfeswillen hätte.

Büchsel-Rostock.

**Stoderl, Wenzel, Privatdozent, Dr., (Prag), Zur Echtheitsfrage von Baruch 1—3, 8.** Münster i.W. 1922, Aschendorff. (23 S. gr. 8<sup>o</sup>) 10 M.

Wem der ursprüngliche Umfang der israelitischen Literatur mit den uns erhaltenen Stücken zusammenfällt, sodaß ihm der Gedanke gar nicht kommt, es könnten Quellen verloren gegangen sein (cf S. 15), wer aus dem *הוֹיָא וְיִרְרִיעַ* Jer 22,28 flugs eine von Anfang an milde Gefangenschaft des Jojachin herausliest und 2. Reg. 25,27 darüber vergißt, wer außer Belsazar, dem Sohne des Naboned, noch einen Belsazar, Sohn des Nebukadnezar, sich konstruiert, der zwar (Bar 1,12) die erste Rolle gespielt haben, aber sonst in den Quellen spurlos verschwunden sein müßte, mit dem soll man über historische Fragen nicht streiten.

Das Bußgebet „Baruchs“, dessen Grundstock auf das gleiche Kultgebet zurückgeht wie Dan 9, ist zweifellos jünger als letzteres. Man beachte doch nur, wie dort nur die Thora, hier aber auch gleichwertig mit dieser die Nebiim ausdrücklich zitiert werden. Bemerkenswert ist, daß der griechische Text dieser Zitate unabhängig von LXX ist; *מִיִּצְרוֹת* Jer 7,34 = *ἐξ ὧθεν* Bar. 2,23 [= *מִיִּצְרוֹת* Gen 6,14 Ex 25,11 Dtn 32,25 Thren 1,20 LXX], dagegen = *ἐκ διόδων* LXX.

Von solchen Beobachtungen aus wäre die Geschichte dieses liturgischen Stückes zu zeichnen. Lic. Dr. Hempel, Halle a. S.

**Hausleiter, Joh., Professor D. Dr. (Geh. Konsistor.-Rat). Die Eigenart der beiden apostolischen Evangelien.** Leipzig 1921. Dörrfling & Franke. (32 S. 8<sup>o</sup>) 7 M.

Verfasser bezeichnet diesen Sonderabdruck aus der Allgem. Luther. Kirchenzeitung als sein theologisches Testament, hoffentlich nicht in dem Sinne, daß es seine letzte Gabe sein soll. Während von anderer Seite die Priorität des Markusevangeliums mit solchem Nachdruck behauptet wird, daß man sie nicht mehr als Hypothese bewertet, sondern als Tatsache anerkannt sehen möchte, hebt H. aus den Evangelien des Matthäus und Johannes mit feiner Beobachtungsgabe das hervor, was in ihnen die Augenzeugenschaft der Verfasser beweist. So gewiß auf der einen Seite zuzugeben ist, daß der Gesamtaufbau des Markusevangeliums (bezw. der *ἀπομνημονεύματα* des Petrus) den beiden anderen synoptischen Evangelien zu Grunde zu liegen scheint, so wertvoll ist auf der anderen Seite gerade eine Untersuchung wie die vorliegende, die so klar und deutlich nachweist, daß in den beiden Evangelien, die von unmittelbaren Jüngern Jesu verfaßt sein sollen, die Person Jesu Christi und die glaubensvolle Hingabe an ihn der alles beherrschende Gesichtspunkt ist, während in den Evangelien der Apostelschüler auf seine Taten (und Lehren) der Hauptnachdruck gelegt wird. Daneben wird u. a. hervorgehoben, daß bei Markus „Evangelium“ schon ein festgeprägter Begriff ist, während Matthäus dafür stets „die frohe Botschaft vom Reiche“ sagt, und wie häufig gerade die apostolischen Evangelien auf die Weissagung des Alten Testaments Bezug nehmen. Das bleibt richtig und beachtenswert, wenn auch der verschiedene Zweck der Evangelien und die Rücksicht auf die Bedürfnisse der ersten Leser dabei nicht übersehen werden darf. In meisterhafter Weise werden die

Resultate durch eine Analyse des Hauptinhalts der Evangelien gewonnen, so daß der Zweck, in ihre Eigenart einzuführen, völlig erreicht wird.  
Schultzen-Peine.

Wahrmund Ludwig, Dr. (Prof. der deutschen Universität zu Prag), **Bilder aus dem Leben der christlichen Kirche des Abendlandes**. Ges. Reden und Vorträge. Heft 1: Der Ursprung des Christentums. Leipzig 1921, Strauch (36 S. gr. 8), 3,20 Mk.

Wahrmunds Vortrag über die Entstehung des Christentums bietet nicht neue Forschung, sondern Zusammenfassung der Forschung anderer von einem Standpunkte aus, den man wohl als Mittelstellung zwischen der sog. liberalen Theologie und dem Standpunkte von Drews bezeichnen kann. Jesu historische Person verschwindet so ziemlich im Nebelhaften; er war vielleicht einer, der den Gedanken der Notwendigkeit des Priesters und Mittlers zwischen Gott und den Menschen abschütteln wollte und daran zu Grunde ging. Das Christentum aber ist die Wiederaufnahme des Priestergedankens, der Hierarchie; er wandert von Babylon nach Rom. Die Haltung des Vortrags ist nicht historisch-wissenschaftlich, sondern stark polemisch, kulturkämpferisch. Von einer liebevollen Versenkung in die Probleme der Anfänge des Christentums findet sich keine Spur. Es ist im Grunde eine Agitationschrift.  
† Hermann Jordan-Erlangen.

Rolfs, C., D. (Pastor in Hoyer), **Urkundenbuch zur Kirchengeschichte Dithmarschens besonders im 16. Jahrhundert**. Gesammelt und herausgegeben (= Schriften des Vereins für schleswig-holsteinische Kirchengeschichte, I. Reihe [größere Publikationen] 12. Heft) Kiel 1922, Robert Cordes (X, 352 S. gr. 8).

Diese der theologischen Fakultät in Kiel als Dank für die Verleihung der theologischen Doktorwürde gewidmete Arbeit bildet eigentlich nur den ersten Teil des Gesamtwerkes, dessen zweiter Teil wegen der enormen Druckkosten noch nicht gedruckt werden konnte, übrigens auch noch nicht abgeschlossen zu sein scheint, da im Vorwort zum vorliegenden Band der Verf. noch um Nachforschungen nach der einstweilen verschollenen dithmarschen Kirchenordnung von 1573, die noch der im 18. Jahrhundert schreibende Geschichtsschreiber Bolten in Händen hatte, bittet. Veranlassung zur Abfassung des Werkes gab die Aufindung der Reichskammergerichtsakten über den Prozeß Dithmarschens mit dem ihm vorgeordneten Hamburger Domkapitel im Schleswiger Geheimen Staatsarchiv. Dem betreffenden Aktenfaszikel entstammen auch tatsächlich 56 von den 87 in vorliegendem Band veröffentlichten Aktenstücken. Dabei konnte Rolfs noch bei 4 das im Hamburger Staatsarchiv, das außerdem noch 16 andere bisher ungedruckte, historisch wertvolle Urkunden beigezeichnet hat, liegende Pergamentoriginal vergleichen. Bis nach dem Lüneburger Stadtarchiv hat der Spürsinn des Verf. ihn geführt. Daneben haben auch noch Dithmarscher Kirchenarchive das eine und das andere Stück beigezeichnet. Die Aktenstücke sind vom Verf. zweckmäßigerweise mit Zeilenzählung versehen: ein Umstand, der das Zitieren ganz außerordentlich erleichtert. Die technische Bezeichnung der Akten ist im Vorwort angegeben. Vielleicht wäre es zweckmäßig gewesen, diese Bezeichnung am Kopf der Akten selbst zu bieten, aber wer sich zurechtfinden will, kann auch so sich zurechtfinden. Einzelne kurze Bemerkungen: Verweise auf einschlägige Bearbeitungen, Sacher-

klärungen sind beigezeichnet. Zur Hauptsache aber läßt der Verf. die Akten selbst sprechen. Möge er Zeit finden, die kurzen Angaben der Akten bald zu einem lebensvollen Bilde der Kirchengeschichte Dithmarschens selbst zu gestalten. Über die Genauigkeit des Drucks kann ich, da mir die Akten nicht zugänglich sind, nicht urteilen. Eine ganze Reihe von Nachträgen und Berichtigungen zeigen, daß der Verf. taulichste Genauigkeit erstrebt hat. Die hier abgedruckten Akten erstrecken sich über die Zeit vom September 1422 bis zum 8. März 1562. So klein die zwischen Elbe und Eider an der holsteinischen Nordseeküste gelegene Landschaft ist, eine so reiche Geschichte hat sie erlebt. Von ihrer politischen wußten wir das schon, wie reich auch die kirchliche ist, das erfahren wir aus der schönen vorliegenden Publikation. Sogar ein Papst hat eine Bulle in dithmarscher Fragen erlassen müssen, und ein dithmarscher Probst M. Johann Roger hat Eduard VI, dem Bruder der blutigen Maria, das „göttliche, allein seligmachende Wort“ gepredigt.\*) Als er deshalb von Maria ins Gefängnis geworfen, rufen unter dem 16. Juni 1554 die „Achtundvierziger“, Dithmarschens höchste Behörde, die Hilfe von Bürgermeister und Rat der Stadt Hamburg an, ihm zur Freiheit zu verhelfen. Auch für das genaue Datum des erstmaligen Eindringens lutherischer Ideen in das Land scheinen die Akten Anhaltspunkte zu bieten. Vielleicht gelingen dem Verf. oder anderen noch weitere Funde. Sehr erwünscht wäre ein zusammenfassendes Verzeichnis der dargebotenen Akten gewesen. Im Register vermisste ich, ohne mich deshalb der Splitterrichterei schuldig machen zu wollen, u. a. den Namen jenes schon oben genannten Roger. Die Ausstattung ist den Zeitumständen entsprechend. Doch finde ich in meinem Exemplare von Bogen 16 an sehr hartes und faseriges Papier. Im übrigen kann der Verf. und mit ihm sein Verein mit dieser Publikation wohl Ehre einlegen.

H. Stocks-Kaltenkirchen (Holstein).

Eberle, Adolf, Dr. theol. et phil., (Seminarpräfekt zu Dillingen a. D.), **Die Mariologie des heiligen Cyrillus von Alexandrien**. (Freiburger Theolog. Studien. Herausg. von Dr. Hoberg 27. Heft) Freiberg 1921, Herder (XII 140 S. gr. 8) 36.— M.

Der Verfasser bemerkt mit Recht, daß die Mariologie bei Cyrill keineswegs nur an der Peripherie seiner Christologie liegt. Er widmet ihr in seinem Buch eine eigene monographische Untersuchung, die allerdings notwendigerweise die Christologie des Cyrill und seines Gegners Nestorius als Voraussetzung herbeiziehen muß. Zunächst stellt E. fest, daß für Cyrill die davidische Abkunft der Maria ein unumstößliches Faktum ist. Doch bringt E. keine wesentlich neuen Gedanken, sondern bewegt sich in der alten Traditionslinie, wie sie mit Origenes begonnen hat. Dann behandelt E. die Lehre von der Gottesmutterchaft Marias. Sie baut sich auf die beiden Prämissen von der Gottheit Christi, des Sohnes aus Maria, und der Einpersönlichkeit des Herrn auf. Das Hauptverdienst des Kirchenvaters sieht E. darin, daß er besonders die zweite Prämisse gegen jede antiochenische Trennungstendenz verteidigte, mit zahlreichen Beweisstellen des alten und neuen Testaments unter Verwendung der allegorischen Exegese erhärtete, sowie mit vielen Analogien und Vergleichen illustrierte. Nachdem bereits durch das niceaische Dogma von der Wesensgleichheit des Sohnes mit dem Vater das Ansehen Marias gehoben war, kommt dem

\*) Mir ist nicht bekannt, daß diese Mitwirkung des Luthertums zur Reformation in England schon hervorgehoben wäre.

Konzil von Ephesus die Bedeutung zu, die Lehre von der Gottesmutterchaft der Maria offiziell zum Gemeingut der ganzen Kirche gemacht zu haben. Und dies ist vor allem das Verdienst des Cyrill. Mit seiner Lehre von der Gottesmutterchaft der Maria verbinden sich bei Cyrill noch Ausführungen über die Privilegien der Maria, über ihre Jungfräulichkeit, ihre Sündlosigkeit und ihre Würde und Verehrung. Aber nur über die Jungfräulichkeit der Maria, die nach C. vor, in und nach der Geburt Jungfrau war, handelt C. ausführlicher. Unklar lauten seine Äußerungen über die Sündlosigkeit der Maria, ich vermag dem Verfasser hier nicht beizustimmen, daß C. Maria frei von jeder persönlichen Sünde erkläre, wenn sie auch noch einige Züge weiblicher Schwäche an sich trage. Daß Cyrill nichts von der unbefleckten Empfängnis weiß, gibt E. zu, behauptet aber m. E. ohne Grund, daß der Gedanke von der unbefleckten Empfängnis Marias der cyrillischen Argumentation nicht fern liegt. Wenn mir auch die Christologie des Nestorius insbesondere auf Grund des liber Heraclidis auch nicht völlig gerecht gewürdigt zu sein scheint und ich auch seiner Darstellung des Charakters des Cyrill nicht zuzustimmen vermag, so hat er doch den Zusammenhang zwischen der Christologie des Cyrill und seiner Mariologie in helleres Licht gestellt, ohne allerdings zu wesentlich neuen Forschungsergebnissen gelangt zu sein.

Grützmacher-Münster i. W.

#### Meurer, Waldemar, Ist Wissenschaft überhaupt möglich?

Leipzig 1920, Felix Meiner. (VIII, 279 S. 8.) 25 Mark.

Das Buch gibt sich als Gespräch in einem Kreise von Gelehrten, die in den Mobilmachungstagen 1914, zum Teil durch Eisenbahnschwierigkeiten festgehalten, in München zusammentreffen. Wilhelm Wundt präsidiert als Senior, Erich Becher tritt auf, — die anderen sind wohl meist fingierte Personen. Jede vertritt eine moderne philosophische Schule. Außer Wundt und Becher sind Dilthey, Rickert, Cohen - Natorp, Liebert, Frischeisen - Köhler, die Neufriesianer, Messer und andere zu erwähnen. Der Verfasser weist allen nach, daß sie gegen den konsequenten Skeptizismus bezüglich der Möglichkeit der Wissenschaft nicht aufzukommen vermögen.

Über Vorzüge und Schwächen dieser literarischen Form ist hier nicht zu reden. Das vorliegende Buch hat beide. Im allgemeinen dürfte es sich doch empfehlen, abstrakte erkenntnistheoretische und psychologische Erörterungen in Form der fortlaufenden untersuchenden Darstellung vorzulegen. Die Einwürfe, die dem Redner gemacht werden, tragen bisweilen den Stempel der Widerlegbarkeit zu deutlich an der Stirn. Z. B. hat der Historiker, der den Reigen eröffnet, offenbar überhaupt noch nie etwas von einem logischen Problem der Geschichtswissenschaft gehört u. s. f.

Die Erörterungen sind nicht ohne Scharfsinn geschrieben. Jedoch findet Rez., daß die Frage, die sich bereits dem Titel des Buches gegenüber aufdrängt, keine rechte Beantwortung findet. Ist nämlich die Frage, ob Wissenschaft möglich sei, nicht selbst eine wissenschaftliche Frage? Arbeitet der Satz: „Wissenschaft ist nicht möglich“ nicht selbst mit dem wissenschaftlichen Begriff der Möglichkeit?

Durch die gesamten, reichhaltigen und unterrichteten Ausführungen zieht sich immer wieder derselbe Refrain. Wir greifen deshalb nur Weniges heraus.

Wissenschaft ist unmöglich, denn alle „Wissenschaft“ ist ja Wissen, d. h. aber „Einsicht“. Der Begriff der „Einsicht“ trägt das ganze M'sche „Wissenschaftsbedenken“. Man muß gleich hinzufügen: bloße Einsicht. Das Wissen kommt nie darüber hinaus, Einsicht zu sein. Denn Wissenschaft ist „Eigenbestand“; d. h. es besteht keine

Beziehung zwischen dem Gedankenzusammenhang („Einsichtszusammenhang“), Wissenschaft genannt, und einem angeblich objektiven Sein, von dem die Sätze dieses Einsichtszusammenhangs so oft reden und handeln. Die Wissenschaft müßte über sich selbst gleichsam hinwegspringen, um wahre Wissenschaft zu sein. Aber sie bleibt in dem Bannkreis des Zusammenhangs von Gedanken eingeschlossen, der sie selbst ist.

Daher lehren auch Beobachtung und Erfahrung nichts. Denn was man da angeblich „findet“, ist etwas, was bei solchem Gedankenansatz eben gefunden werden mußte. Beobachtung ist „nur die Ausarbeitung ursprünglichen Wissens“ (S. 246). M. will nicht nur mit Kant von einem Apriori der Form reden, sondern auch von einem Apriori der Inhalte (S. 250).

Da gibt es nun aber laut M. verschiedene Ansätze. Warum soll die abendländische Denkweise die richtige sein, warum nicht die indische? Ist doch laut M. unsere Vorstellungs- und Begriffsbildung an eine „Grundeinsicht“ gebunden. Wir können nicht anders, denn als individuelles Ich denken und sinnliche Vorstellungen haben. Der Inder denkt nicht in diesem Schema. Beide Schemata aber beruhen auf eigenständigen „Einsichten“. Eine objektive Entscheidung kann es nicht geben. „Die Grundeinsichten selbst sind grundlos.“

Gewiß, diesen Überlegungen mag seitens der schulmäßigen Logik oft aus dem Wege gegangen werden! Aber M's im Einzelnen nicht uninteressante Einsichten sind doch erst dann ausmünzbar, wenn die Frage klar gestellt und restlos geklärt ist, wie es „möglich“ ist, zu der auch von M. vollzogenen Gegenüberstellung und Unterscheidung mehrerer „Grundeinsichten“ überhaupt zu kommen. In dem Satze: Unsere Grundeinsichten lassen sich nicht „rechtfertigen“, steckt der Begriff der Rechtfertigung als „möglicher“ Gedanke. Gäbe es nichts als Einsicht, so gäbe es, gewiß nicht den Begriff der Einsicht. — Wenn M's Satz, daß alles bloß Einsicht sei, selbst sinnvoll sein soll und zur Überzeugung will gebracht werden können, dann gibt es eben Gesetze des Einsehens. M. redet vom Wissenschafts-„Bedenken“. Alles „Bedenken“ aber setzt doch Grundsätze, also Wissenschaft voraus. Mag das, was als Wissenschafts-Norm oder Begriff aufgestellt wird, jedesmal nur „Einsicht“ sein. Die „Möglichkeit“ der Begriffe: Einsicht und Bedenken, hat zu ihrer Voraussetzung den Wissenschaftsbegriff.

Auch in der gegenwärtigen Religionsphilosophie wird bisweilen von einem „voraussetzungslosen Denken“, das zu erstreben sei geredet. Aber bedeutet Denken nicht selbst immer: etwas voraussetzen?

Lic. Hermann-Breslau.

Hessen, Johannes, Dr. theol. u. phil. (Privatdozent in Köln), **Hegels Trinitätslehre, zugleich eine Einführung in sein System.** (Freiburger Theol. Studienherausgeg. v. Dr. Hoberg 26. Heft.) Freiburg i. Br., 1922, Herder & Co. (43 S. gr. 8.) 30 M.

Nachdem der Verf. zuerst Hegels Standpunkt kurz charakterisiert (I. Kap.) und dann die einschlägigen Stellen aus seinen Werken (zum größten Teil wörtlich) abgedruckt hat (II. Kap.), erläutert er im 3. Kap. die Trinitätslehre selbst: Hegel lehrt eine Selbstbewegung des absoluten Geistes, und zwar handelt es sich dabei zunächst einmal um einen immanenten Prozeß. Das Absolute (Vater) unterscheidet sich von sich selbst, setzt sich als sein Anderssein gegenüber (Sohn), hebt aber diesen Unterschied wieder auf (Geist-Liebe). — Bei der Beurteilung dieser Anschauung betont Hessen, daß diese Lehre Hegels nicht mit der Kirchenlehre übereinstimme, daß sie auch weder vor der philo-

sophischen Kritik noch vor dem religiösen Bewußtsein bestehen könne. Das sind Urteile, denen in der Gegenwart wohl jeder zustimmen wird. Wenn dann freilich der Verf. im Schluß schreibt: „Die Philosophie steht demnach nicht über der Religion, darf sie nicht meistern wollen, sondern ist ihr in gewissem Sinne untergeordnet . . .“ (S. 42), so ist das — in dieser Form wenigstens — ein spezifisch katholischer Satz. Die Vertreter „der modern-protestantischen Theologie“, welche Hessen in diesem Zusammenhang als Kronzeugen seiner Auffassung nennt, werden schwerlich die Verantwortung für dies sein Urteil mit übernehmen wollen.

Dr. Carl Ihmels-Westrhauderfehn (Ostfriesland).

**Bruhn, Wilh. Lic.** (Privatdozent in Kiel) **Glauben und Wissen.** (Aus Natur und Geisteswelt 730. Band) Leipzig und Berlin, 1921, Teubner. (108 S. 8) 6,60 M.

Es steht zu fürchten, daß sich manche durch den Titel des Buches abschrecken lassen. Er erinnert zu sehr an die innere Situation von vorgestern. Und dem entspricht leider auch viel im Stil des Buches, schon in seiner Sprache. Dringt man aber tiefer ein in das, was der Verf. gibt, so wird man für die aufgewandte Mühe doch reich entschädigt. Wir werden aus der konfliktreichen Sphaere des rationalen Erkennens zurückverwiesen in die subjektiven Ursprünge des fühlenden und erlebenden Bewußtseins. Religion ist Gott haben — im Sinne Schleiermachers. Das Erlebnis des Übersinnlichen ist dem Ich mit dem Innwerden der Realität überhaupt gegeben. Der Konflikt entsteht dadurch, daß wir dies Erlebnis rationalisieren und daß wir es mit dem Erkennen der sinnlichen Welt zusammen in ein System bringen wollen. Die offiziellen Kirchenlehren krankten daran, daß sie den Schein erwecken, als sei dies möglich. Sie verwechseln das ursprüngliche religiöse Erlebnis mit den Ausdrucksmitteln, die es sich in Anschauungen und Vorstellungen gegeben hat. Aber es ist ganz aussichtslos, diesen in einer den Verstand befriedigenden Weise Realitätswert zuzuschreiben. Das Problem der Realität überhaupt kann nur durch logischen Rückgang des Bewußtseins auf das „Ich-Erleben“ gelöst werden. Das, was hinter dem psychologischen Ichsein liegt als die Dauer im Wechsel, die konstante Ichheit, ist die Realität. Sie ist unser An sich, das durch die kritische Methode Kants und der Kantianer nicht gefunden werden konnte, das eben nur im Erlebnis gegeben ist. Und durch den Zusammenhang des Gott-habens mit diesem Icherlebnis ist auch die Religion „wissenschaftlich legitimiert“, ist der Konflikt zwischen Glauben und Wissen gelöst. Der Verf. will hiermit den von Troeltsch beschrittenen Weg zu Ende gehen; er sieht in Bergson, Dilthey, Husserl, Descartes seine Bundesgenossen. Und jedenfalls liegt in seiner Arbeit ein sehr genau durchdachter Beitrag zur Überwindung der seit langem stagnierenden Religionsphilosophie der Kantianer. Man weiß ihm Dank dafür, auch wenn man als christlicher Theologe das gemeinte Problem anders ansieht und daher auch durch die gewonnene Lösung nicht voll befriedigt sein kann.

D. Dr. Elert-Breslau.

**Leopold, Werner, Die religiöse Wurzel von Carlyles literarischer Wirksamkeit.** Dargestellt an seinem Aufsatz „State of German literature (1827) (Studien zur englischen Philologie herausg. von Lorenz Morsbach d. a. Prof. an der Univers. Göttingen, Heft 26), Halle 1922, M. Niemeyer (VIII, 114 S. gr. 8).

Diese in den von L. Morsbach herausgegebenen Studien zur englischen Philologie erschienene Abhandlung greift in ihrem

Inhalte zu einem guten Teile über den in einem theologischen Literaturblatt zu besprechenden Stoff hinaus. Handelt doch der erste Teil über die Kenntnis, die man von der deutschen Literatur in England vor Carlyles Aufsätzen hatte, und untersucht ein ausführlicher Abschnitt im zweiten Teil den englischen Stil Carlyles. Dennoch verdient das Buch auch die Aufmerksamkeit des Theologen; ist doch sein Hauptgedanke der, daß auch Carlyles literarische Wirksamkeit im Ganzen und besonders seine Abhandlung „State of German Literature“ ihre letzten Wurzeln in Carlyles religiöser Persönlichkeit hat. Zu diesem Zwecke wird C. religiöser Werdegang untersucht und dabei in Korrektur und Fortführung der bisherigen Forschung festgestellt, daß es sich bei C. um zwei verschiedene Vorgänge, „eine Erweckung und eine Bekehrung“ handelt (50). Diese bestimmen — in calvinistischer Ausprägung — seine ganze Tätigkeit, so daß Leopold den Hauptabschnitt (S. 61 f) mit dem Gedanken einleitet, wie C. seine Liebe zu Gott und dem Nächsten dadurch betätigte, daß er den Menschen das Wirken Gottes in der Welt und zwar zunächst auf dem Gebiet der Literatur und zwar hier wieder der deutsch-klassischen zeigte und damit einen großen Eindruck machte. Als Gesamtaufassung Carlyles ergibt sich: „Darum kann man Carlyle nicht als Kritiker oder Biographen, nicht als Geschichtsschreiber, nicht als Sozialpolitiker und auch nicht als Philosophen abstempeln; alle diese Betätigungen dienen ihm nur als Mittel zu dem einen Zweck: der religiösen Verkündigung der Predigt — einer Predigt ganz eigener Art, in der das Reich Gottes nicht in Worten, sondern in Kraft gezeigt wird“ (111). — Bei der Bedeutung, die Carlyle für eine Reihe deutscher Theologen gehabt und auch wohl noch für die Gestaltung ihrer Religions- und besonders Christusauffassung hat, ist eine so gründliche und sorgfältige Arbeit wie diejenige Leopolds auch unter theologiegeschichtlichem Gesichtspunkt willkommen, wobei die Bewertung der Carlyleschen Anschauungen beim Verfasser und darum auch beim Referenten außer Spiel bleibt.

Grützmaier-Erlangen.

**Eberle, Franz Xaver, Dr. theol. et oec. publ.** (Domkapitular in Augsburg), **Katholische Wirtschaftsmoral.** Freiburg 1921, Herder & Co. (118 S. gr. 8) 20 M.

Der Verfasser will die katholische Wirtschaftsmoral, ihre Grundlage und Einzelforderungen, untersuchen und begründen, weil er meint, daß gerade diese Wirtschaftsmoral imstande ist, zu einer Gesundung unserer Verhältnisse zu führen. Der wirtschaftliche und gesellschaftliche Individualismus hat ebenso versagt wie der Sozialismus. Die Wahrheitsmomente, die sich bei beiden finden, sind vereinigt im „christlichen Solidarismus“, dem bekannten Wirtschafts- und Gesellschaftsideal, das dem Katholizismus als Ziel vorschwebt. Grundlage der katholischen Wirtschaftsmoral bilden Gerechtigkeit und Liebe, die praktisch im Wirtschafts- und Gesellschaftsleben durchzuführen sind. Sie zeichnen der Wirtschaftstätigkeit und dem Gewinnstreben Wege und Schranken vor. Aus Gerechtigkeit sieht der Christ jeden Menschen als gleichwertig und gleichberechtigt an. Das darf nicht zur sozialen Gleichmacherei führen. Die Gemeinschaft ist aber verpflichtet zum Schutz des wirtschaftlich Schwachen. Aus Liebe, die in der Gottesliebe wurzelt, nimmt sich der Christ der Armen an, nicht durch wahlloses Almosengeben oder durch „schlechten Kommunismus“. Eigentum und Erbrecht bleiben bestehen. Aller Reichtum aber steht im Dienst der Liebe, die die Existenz des Einzelnen sichert und die Lebenshaltung ganzer Sozialgruppen erhöht.

Von dieser doppelten Grundlage aus werden nun die Einzelorderungen der katholischen Wirtschaftsmoral eingehend erörtert. Hier können nur einige Kapitelüberschriften den reichen Inhalt dieses zweiten Teils andeuten: Arbeit; Prinzip der Wirtschaftlichkeit; Kapitalismus; Arbeitsertrag; gerechter Lohn. Kapitalertrag, Zins und Grundrente. Der gerechte Preis, Streik, Arbeitsflucht und Arbeitslosigkeit, Eigentum. Mit guter Sachkenntnis, die sich besonders auf bekannte katholische Nationalökonomien stützt, werden die wirtschaftlichen Probleme, die heute im Vordergrund des Interesses stehen, besprochen. Werden auch keine neuen Lösungsversuche geboten, so sind doch die Ausführungen in ihrer katholischen Färbung auch für den Evangelischen lehrreich, namentlich bei so schwierigen Fragen wie Zins und Grundrente. Die evangelische Ethik kann sich nicht so in die Einzelheiten dieser zum Teil rein wirtschaftlichen Fragen verlieren. Ihr liegt auch die etwas statutarische Art dieser Erörterungen fern. Dies Buch zeigt wieder, daß die katholische Kirche auf alle Fragen in ihrer Weise eine Antwort bereit hat. Im Ganzen wird man den Ausführungen weithin zustimmen und sich über die kraftvolle Art, in der christliche Grundsätze modernen Errungenschaften gegenüber geltend gemacht werden, freuen können. Stärker betont werden müßte aber der Gedanke, daß ohne gründliche innere Erneuerung dies „katholische“ Wirtschafts- und Gesellschaftsideal sich nicht verwirklichen läßt. Feltrup-Erichsburg.

#### Schneider, Johannes, Paulus ein Knecht Jesu Christi.

Predigten gehalten in der Bethelkapelle in Zürich. 2. Aufl.

Gießen und Basel 1921, Brunnen-Verlag (111 S. gr. 8) 10 M.

Diese Predigten, vom Prediger selbst als persönliche Zeugnisse innersten Erlebens benannt, bedürfen bei ihrem zweiten Erscheinen — die erste Auflage war als Manuskript gedruckt — keiner besonderen Empfehlung. Eine herrliche Gabe ist's, die uns hier geboten wird. Ich zweifle nicht, daß es jedem Leser so wie mir ergehen wird: man fühlt sich, hat man diese Reden durchlesen, dem Redenden noch zu viel mehr als zu bloßem Dank verbunden. Klar und warm, lehrhaft und erbaulich, bekenntnismäßig und seelsorgerlich, mehr uns in die Welt des Herzens einführend als in die weite Welt da draußen hinausführend, immer sich im engsten Umkreise des Einen, was not ist, haltend, nie sich in's Weite verlierend, sagt uns der Prediger immer dasselbe und sagt es uns doch stets auf neue Weise. So weiß er uns zu fesseln in jeder Predigt vom ersten bis zum letzten Wort. In den ersten Predigten ist es die Bekehrung des großen Heidenapostels, die uns in tiefeindringendem Nachgehen dieses rein psychologisch so schwer verständlich zu machenden Vorgangs gedeutet wird. Mehr und mehr löst sich der Gang der Predigten von dem Lebensbilde des Apostels und läßt sich nun von den bedeutsamsten Aussprüchen seiner Verkündigung leiten. Da fällt allerdings auf, daß das Wort von der Rechtfertigung allein aus dem Glauben hier keine besondere Auslegung findet. Man wird, hierauf beim Überblick über die gewählten Themen aufmerksam geworden, gewiß den Wunsch kaum unterdrücken können: möchte in diesem Predigtzyklus der Prediger uns doch auch diesen zentralen Gedanken der paulinischen Theologie in gleich lebensvoller Weise ausgelegt haben, wie er dazu hier seine Befähigung in so schöner Weise bewiesen hat.

August Hardeland-Uslar.

Hickmann, Hugo, Prof. (Leipzig), Deutsche evangelische Gefangenen-Seelsorge im Weltkriege. Leipzig 1921, Dörfeling & Francke (112 S. kl. 8) 10 M.

Es ist eine sehr verdienstvolle Arbeit, die Verf. darbietet. Der Leser bekommt einen Einblick in die umfangreiche Tätigkeit, die der Hilfsausschuß für Gefangenen-Seelsorge geleistet hat. Vertreter der Heidenmission haben die erste Anregung dazu gegeben, der Zentralaussschuß für innere Mission hat die Angelegenheit dann aufgenommen. Mit allen in Betracht kommenden Instanzen hat sich dann der Ausschuß in Verbindung gesetzt (militärische und kirchliche Behörden), hat eine Geschäftsstelle errichtet und Unterabteilungen gebildet, sodaß kaum eine Gruppe von Gefangenen ohne liebevolle Versorgung geblieben ist. Auch die Gefangenen aus den Heidenländern, die in Deutschland waren, haben die Fürsorge des Ausschusses erfahren; freilich mußte eine missionarische Tätigkeit an ihnen, soweit sie Heiden waren, ausgeschlossen sein: aber Liebesbeweise auch ihnen zu geben, ist nicht unterblieben. Den gefangenen Andersgläubigen, z. B. den Rumänen, hat der Ausschuß Bibeln in ihrer Sprache verschafft, auch sonst für Literatur gesorgt. In England haben die Gefangenen und internierten Deutschen dank der fein organisierten Tätigkeit des Bischofs Bury die beste Versorgung gehabt; in Frankreich gab es namentlich für die Bedienung der Evangelischen erst manche Schwierigkeiten zu überwinden. Es ist so wohltuend, den Hauch der warmen sinnenden Liebe zu spüren, der von der Tätigkeit des Ausschusses ausgeht. Unwillkürlich wird man an den Baum erinnert, der seine Zweige weithin ausstreckt, um Kühlung vor den heißen Sonnenstrahlen zu verbreiten. Ist auch bei manchen, die mitgearbeitet haben, mehr humanitäre Liebe der Beweggrund gewesen, die führenden Persönlichkeiten dieses Liebeswerkes sind von christlichen Motiven geleitet. Man darf es getrost sagen: hier ist ein glänzender Erweis von der Macht des Christentums. Bei aller Mangelhaftigkeit, welche gerade von den in der Arbeit Gestandenen erkannt ist, ist doch das ehrliche Bemühen, den Gefangenen das Los zu erleichtern, deutlich zu erkennen, das auch vielfach mit Erfolg gekrönt worden ist. Angesichts solchen Tatbeweises muß die törichte Rede, als wenn das Christentum oder die Kirche im Weltkriege versagt hätte, verstummen. G. Lohmann-Hannover.

### Neueste theologische Literatur.

Unter Mitwirkung der Redaktion  
zusammengestellt von Oberbibliothekar Dr. Runge in Göttingen.

**Bibel-Ausgaben und -Übersetzungen.** Die Heilige Schrift des Alten Testaments übers. von E[mil] Kautzsch †. 4. umgearb. Aufl. Lfg 10. Tübingen, J. C. B. Mohr. (Bd 1, S. 865—960.) Subskr. Pr. 30 M.

**Biblische Einleitungswissenschaft.** Appel, Heinrich, Einleitung in das Neue Testament. Leipzig und Erlangen, A. Deichert. (VIII, 258 S. 4.) 80 M.; Pappbd. 120 M. — Büchsel, Friedrich, Wie studiert man das Neue Testament? Gütersloh, C. Bertelsmann. (23 S. 8.) 6 M. — Hoppeler, Hans, Bibelwunder und Wissenschaft. Betrachtungen e. Arztes. 4. Aufl. Stuttgart, J. F. Steinkopf (101 S. 8.) 25 M. — König, Eduard, Die moderne Babylonisierung der Bibel in ihrer neuesten Erscheinungsform [Delitzschs „Babel und Bibel 1921“]. Kritisch betrachtet. Stuttgart, Chr. Belser. (44 S. 8.) 10 M.

**Exegese u. Kommentare.** Bachmann, Philipp, Der 2. Brief des Paulus an d. Korinther ausgelegt. 4., unveränd. Aufl. Leipzig u. Erlangen, Deichert. (VIII, 435 S. gr. 8.) Hlwb. 190 M. — Riggenbach, Eduard, Der Brief an die Hebräer, ausgelegt. 2. u. 3. vielf. erg. u. bericht. Aufl. Leipzig, Erlangen, A. Deichert. (LIV, 464 S. gr. 8.) 200 M. — Pölzl, Franz Xaver, Kommentar zum Evangelium des heiligen Lukas mit Ausschluß der Leidensgeschichte. 3., verb. Aufl. bes. von Theodor Innitzer. Graz u. Wien, „Styria“. (XII, 442 S. gr. 8.) 100 M. — Zahn, Theodor, Der Brief des Paulus an d. Galater

ausgelegt. 3. Aufl., durchges. v. Lic. Friedrich Hauk. Erlangen, Deichert. (IV, 301 S. gr. 8.) Hlwb. 150 M.

**Biblische Geschichte.** **Holtzmann**, Oskar, Christus. Zum drittenmal ausgearb. 11.—15. Tsd. Leipzig, Quelle & Meyer. (III, 172 S. kl. 8.) 24 M. — **Sommer**, Br., Der babylonisch-biblische Schöpfungsbericht und die Wissenschaft. Mit 19 Abb. im Text. Stuttgart, J. H. W. Dietz Nachf.; Berlin, Buchh. Vorwärts. (76 S. 8.) 14 M.

**Biblische Theologie.** **Knoke**, Friedrich, Der christliche Glaube nach Paulus. Osnabrück, Roekhorst in Komm. (47 S. 8.) 13 M.

**Scholastik u. Mystik.** **Eckhart**, Meister, Ewige Geburt. Deutsche Reden u. Schriften. Ausgew., in unser Deutsch übertr. u. mit Einl. vers. von Wilh. Willige. Greifswald, Moninger. (152 S. kl. 8.) 28 M.

**Allgemeine Kirchengeschichte.** **Wittig**, Joseph, Des hl. Basilus d. Gr. geistliche Uebungen auf der Bischofskonferenz in Dazimon 374/5 im Anschluß an Isaias 1—16. Breslau, G. P. Aderholz. (VIII, 90 S. gr. 8.) 30 M.

**Reformationsgeschichte.** **Berger**, Arnold E., Martin Luther in kulturgeschichtlicher Darstellung. Tl 3. 1532—1546. Berlin. Ernst Hofmann & Co. (X, 370 S.) 80 M. — **Haussleiter**, Johannes, Das Rätsel der Gothaer Luther-Handschrift A 402 und seine Lösung. — Georg Weigel. Ein Beitr. zur Reformationsgeschichte Altpreußens u. Lithauens von Th[ea]odor Wotschke. — Die Urkundensammlung des Brettener Melanchthonhauses von Karl August Meisinger. Leipzig, M. Heinsius Nachf. (80 S. 8.) 30 M. — **Preuß**, Hans, Luther, Calvin, Loyola. Leipzig, Erlangen, A. Deichert. (59 S. kl. 8.) 15 M. — **Vorberg**, Herbert, Luthers Kritik aller Religion. Eine theologiegeschichtl. Untersuchung zu e. systemat. Hauptproblem. Leipzig, Erlangen, A. Deichert. (134 S. gr. 8.) 60 M.

**Kirchengeschichte einzelner Länder.** **Bibl**, Viktor, Die Religionsreformation K. Rudolfs II. in Oberösterreich. Wien, A. Hölder [Abt.] Akademie d. Wissenschaften in Komm. (74 S. gr. 8.) 20 M. — **Kirchliches Handbuch** für das katholische Deutschland. Nebst Mitteilungen d. aml. Zentralstelle f. kirchl. Statistik. Hrg. v. H. A. Krose. Bd. 10, 1921/22. Freiburg i. B., Herder. (XIX, 343 S. m. 1 Abb., 1 Taf. 8.) Hlwb. 100 M. — **Hütteroth**, Oskar, Pfr., Kurhessische Pfarrergeschichte. 1. Bd. Die Klasse Treysa: Die Stadt Treysa, Allendorf an der Landsberg, Densberg, Lischeid, Mengsberg, Neustadt [Kreis Kirchhain], Rommershausen, Sachsenhansen u. Sebberode. Treysa [Hessen], Selbstverlag. [VI, 250 S. 4.] 80 M. — **Just**, Friedr., Kreuzkirche. Bilder aus Gesch. u. Leben d. evang. Kirche d. Posener Landes. Berlin, E. Röttger (224 S. 8.) 40 M. — **Keller**, Adolf, Dynamis. Formen u. Kräfte d. amerikan. Protestantismus. Tübingen, J. C. B. Mohr. (VIII, 166 S. 8.) 90 M. — **Der Fall Leimbach**. Aktenausz. u. Kundgebungen, veröffentlicht vom Protestant. Laienbund. Nürnberg, München, Ch. Kaiser in Komm. (24 S. 4.) 10 M.

**Orden und Heilige.** **Altaner**, Berthold, Der hl. Dominikus. Untersuchungen u. Texte. Breslau. G. P. Aderholz. (XVIII S., S. 3—265. gr. 8.) 70 M.

**Christliche Kunst und Archäologie.** **Geitner**, Anton, Das christliche Grabmal. München, Gesellschaft f. christl. Kunst. (82. S. mit Abb. 4.) 60 M.

**Dogmengeschichte.** **Seeberg**, Reinhold, Lehrbuch der Dogmengeschichte. (4 Bde.) 1. Bd. 3., verm. u. verb. Aufl. Leipzig, Erlangen, A. Deichert. (X, 676 S. gr. 8.) 240 M.

**Apologetik und Polemik.** **Mager**, Alois, Theosophie und Christentum. Berlin, Ferd. Dümmler. (199 S. 8.) 28 M. — **Rottler**, Adolf, Apologetisches Flugblatt- u. Flugschriften-Verzeichnis, hrg. im Auftr. d. apologet. Kurses d. Pastoralkonferenz ev. luth. Geistlicher in Bayern. Nürnberg, Zeitbücher-Verlag. (43 S. 8.) 7 M. — **Schopen**, Edmund, Das Problem des Christentums. Köln, Rheinland-Verlag. (68 S. gr. 8.) 25 M.

**Homiletik.** **Horn**, Karl, „Dennoch“. 25 Predigten. Leipzig, Erlangen, A. Deichert. (IV, 200 S. gr. 8.) 35 M.

**Liturgik.** **Blume**, Clemens, S. J., Liturgische Prosen zweiter Epoche auf Feste der Heiligen, nebst e. Anh.: Hymnodie d. Gelderlandes u. d. Haarlemer Gebietes aus Hs. u. Frühdrucken hrg. Leipzig, O. R. Reiland. (VIII, 418 S. 8.) 160 M. — **Sigl**, Max, Die Kirchenmusik in ihren Grundfragen. Grundsätzliche Gedanken zur kirchenmusikal. Aesthetik u. Kritik. Regensburg, J. Kösel & F. Pustet. (112 S. 8.) 9 M.

**Erbauliches.** **Barth**, Paul, Die Macht des Gebets über Seele und Leib. Mit Geleitw. von Pastor Sam[uel] Keller. Königsberg Pr., Ev. Buchh. (34 S. kl. 8.) 10 M. — **Decken**, L[ouis] von der, Licht des Lebens. 2. Eine Handreichung f. Eltern, Erzieher u. alle ernstlichen Christen, die Andachten über d. 10 Gebote lebensvoll gestalten wollen. Dresden-Klotzsche, Verlag d. Allg. Evang.-Luther. Schälvereins [Komm.: H. G. Wallman, Leipzig]. (XVI, 308 S.) 28 M. — **Schütze**, Friedrich, Jesus der Meister des Lebens. Breslau, Ferd. Hirt. (156 S. 8.) 60 M.

**Mission.** **Hennemann**, Franziskus, Werden und Wirken eines Afrika-Missionars. Limburg [Lahn], Kongregation d. Pallottiner. (180 S. mit Abb., Taf., 2 Kt. 8.) 40 M.

**Kirchenrecht.** **Schultze**, Alfred, Die Rechtsfrage der evangelischen Stifter Meissen und Wurzen. Leipzig, Th. Weicher. (VIII, 99 S. 4.) 45 M. — **Sleumer**, Albert, Wortschatz des neuen Codex Juris Canonici nebst e. Zstellg. d. weniger bekannten Brevier- u. Proprienvokabeln. Limburg a. d. Lahn, Gebr. Steffen. (71 S. kl. 8.) 10 M.

**Universitäten.** **Ficker**, Johannes, Die Kaiser-Wilhelms-Universität Straßburg und ihre Tätigkeit. Rede. Halle (Saale), M. Niemeyer. (59 S. gr. 8.) 12 M.

**Philosophie.** **Baur**, Ludwig, Metaphysik. Kempton, J. Kösel & F. Pustet. (XII, 502 S. gr. 8.) 70 M. — **Dahl**, Friedrich, Vergleichende Psychologie oder Die Lehre von dem Seelenleben des Menschen u. der Tiere. Mit 25 Abb. im Text. Jena, G. Fischer. (VIII, 110 S. 4.) 35 M. — **Delius**, Rudolf von, Urgesetze des Lebens. Darmstadt, O. Reichl. (80 S. 8.) 30 M. — **Dühring**, Eugen, Der Wert des Lebens. Eine Denkerbetrachtung im Sinne heroischer Lebensauffassung. 8., stark umgearb. Aufl. Hrg. von Ulrich Dühring. Leipzig, O. R. Reiland. (XII, 344 S. 8.) 72 M. — **Ethik der Zukunft**. Beiträge von Prof. Dr. Paul Barth u. a. hrg. von Dr. Fritz Dehnow. Leipzig, O. R. Reiland. (III, 146 S. gr. 8.) 44 M. — **Feuerbach**, Ludwig, Philosophie der Zukunft. Hrg. u. erl. von Prof. Dr. Hans Ehrenberg. Stuttgart, F. Frommann. (94 S. kl. 8.) 15 M. — **Fischer**, Julius, Philosophische Schriften. Zu seinem Gedächtnis hrg. von seinen Freunden. Heidelberg, Carl Winter. (V, 272 S., 1 Titelb. gr. 8.) 46 M. + 40% T. — **Foerster**, Georg, Der Mensch als Sinn und Wert. Dresden, Sibyllen-Verlag. (117 S. gr. 8.) 70 M. — **Geyser**, Joseph, Erkenntnistheorie. Münster i. W., H. Schönig. (VIII, 287 S. gr. 8.) 80 M. — **Havenstein**, Martin, Nietzsche als Erzieher. Berlin, E. S. Mittler & Sohn. (XII, 392 S. gr. 8.) 80 M. — **Heil**, Heinrich, Das Freidenkertum. Paderborn, Bonifacius-Druckerei. (195 S. 8.) 40 M. — **Husserl**, Edmund, Logische Untersuchungen. Bd 2, Tl 2. Elemente e. phänomenolog. Aufklärung d. Erkenntnis. 2., teilw. umgearb. Aufl. Halle a. S., M. Niemeyer. (XIII, 244 S. gr. 8.) 70 M. — **Kierkegaard**, Sören, Im Kampf mit sich selbst. Eingel. u. hrg. von Christoph Schrempf. Stuttgart, F. Frommann. (86 S. kl. 8.) 15 M. — **Kutter**, Hermann, Das Unmittelbare. Eine Menschheitsfrage. 3. Aufl. Basel, Kober C. F., Spittlers Nachf. (XII, 352 S. 8.) Lwbd 160 M. — **Prandtl**, Antonin, Einführung in die Philosophie. Leipzig, Quelle & Meyer. (127 S. mit 1 Fig. kl. 8.) 174 M. — **Schreiber**, Christian, Dr. Bischof von Meißen, Kant und die Gottesbeweise. Philosoph. Gedankengänge aus meinen Vorlesungen an d. Leipziger Universität im Jan. u. Febr. 1922. Dresden, Holbeinstr. 46, Saxonia-Buchdruckerei. (62 S. 8.) 15 M. — **Sperl**, Johannes, Neue Aufgaben der Kantforschung. München, Rösler & Cie. (VIII, 95 S. 8.) 35 M. — **Spieckerbaum**, Paul, Das Vaihingersche Als-Ob und die Methode der Formensprache in Religion und Theologie. Ebd. (128 S. 8.) 40 M. — **Spranger**, Eduard, Lebensformen. Geisteswissenschaftl. Psychologie u. Ethik d. Persönlichkeit. 3. verb. Aufl. Halle (Saale), M. Niemeyer. (XIV, 403 S. mit 1 Fig. gr. 8.) 100 M. — **Stange**, Carl, Grundriß der Religionsphilosophie. 2. unveränd. Aufl. Leipzig, Dieterich'sche Verh. (36 S. gr. 8.) 12 M. — **Traue**, Georg, Die neueren Methoden der Religionspsychologie. Gütersloh, C. Bertelsmann. (94 S. gr. 8.) 50 M. — **Vaihinger**, Hans, Die Philosophie des Als Ob. System d. theoret., prakt. u. religiös. Fiktionen d. Menschheit auf Grund e. idealistischen Positivismus. Mit e. Anh. über Kant u. Nietzsches. 7. u. 8. Aufl. Leipzig, F. Meiner. (XXXIX, 804 S., 1 Titelb. gr. 8.) Hlwb. 350 M. — **Wyneken**, Gustav, Der europäische Geist. Ges. Aufsätze über Religion u. Kunst. Lauenburg (Elbe), A. Saal. (124 S. gr. 8.) 24 M.

**Schule u. Unterricht.** **Kain**, August, Die Wunder Jesu neu erlebt u. neu erzählt. Eine krit. u. prakt.-religiöse Darst. nach d. Grundsätzen d. Arbeitsschule. Leipzig, Dürr. (74 S. 8.) 24 M. — **Kühnel**, Johannes, Schularbeit und Arbeitsschule. Beiträge zur Schulreform. Dresden, A. Huhle. (131 S. 8.) 25 M.

**Allgemeine Religionswissenschaft.** **Trebor**, Yogha im Lichte des Christentums. Eine versöhnende Schrift. Berlin, Görlitz, Leipzig, Universitas Buch u. Kunst G. m. b. H. (152 S. 8.) 30 M.

Zur Notiz: Leider läßt sich eine abermalige Erhöhung des Bezugspreises um M. 15.— für das Vierteljahr nicht vermeiden. Wir dürfen voraussetzen, daß unsere Leser das im Hinblick auf die weiteren enormen Steigerungen der Druck- und Papierpreise verstehen werden.

Der Verlag.

Die Schriftleitung.

Soeben erschien:

➔ **Ich befehle euch Gott** ➔

Abschiedspredigt über Ap.-Gesch. 20, 32

gehalten am 23. Juli 1922 in der Universitätskirche zu Leipzig

von **D. Ludwig Ihmels**

Professor der Theologie in Leipzig

Mk. 18.—

Sonderabdruck aus der Allg. Ev.-Luth. Kirchenzeitung

**Dörffling & Franke • Verlag • Leipzig.**